

Treffen K. U. Tschernenkos

mit leitenden Vertretern der Jugendorganisationen der sozialistischen Länder

(Schluß, Anfang S.1)

Es ist nicht zu leugnen, daß die heranwachsenden Generationen heute unvergleichlich näher an die inspirierenden Ziele herangekommen sind, für die ihre Väter und Großväter zu ringen begannen. Sie sehen diese von den Höhen der historischen Errungenschaften des realen Sozialismus klarer und gehen ihnen auf dem direkten Wege der schöpferischen Arbeit entgegen. Das stimmt. Vor der neuen Gesellschaft und folglich vor der Jugend stehen aber heute Aufgaben, die in ihren Dimensionen vielleicht nicht weniger majestätisch sind, als in der Zeit der Revolution oder in der Übergangsperiode. Denn die Rede ist davon, die gewaltigen Vorläufer des Sozialismus vollständiger zur Geltung zu bringen. Die Rede ist davon, daß alle Seiten des Lebens unserer Gesellschaft in Einklang mit den höheren Anforderungen des wissenschaftlichen Sozialismus gebracht werden. Und somit geht es auch darum, aus ihm alles zu entfernen, was unvereinbar mit der sozialistischen Gerechtigkeit, mit den Prinzipien des Kollektivismus und der Arbeitsmoral ist.

Das bildet eigentlich den Inhalt des Kurses, der die Verwirklichung des entwickelten Sozialismus zum Zweck hat. Seine allseitige Begründung soll die neue Fassung des Programms der KPdSU liefern, das der nächste, der XXVII. Parteitag der

KPdSU, beschließen wird. Und, wie ich schon sagte, werden die Verdienste der jetzigen Generation der sowjetischen Menschen und somit auch der Komsomolzen und der Jugend vor der Heimat vor allem daran gemessen, wie erfolgreich wir der Verwirklichung des in unserem Lande aufgebauten Sozialismus gerecht werden.

Jetzt stellen sie sich vor, welche Verantwortung unseren Nachfolgern und allen auferlegt wird, die all das werden weiterentwickeln müssen, wofür die Schrittmacher des sozialistischen Aufbaus mit revolutionärem Elan und mit brennender Leidenschaft kämpfen. Da darf es kein Versagen geben. Gerade deshalb gehen die Parteioptionen den Prozessen auf den Grund, die in der Jugend vor sich gehen, und beschließen sich konkret mit der Erziehung junger Bürger des Sowjetlandes.

Eine richtige, eine wahrhaft wirksame Erziehung der Jugend ist nur dann zu erreichen, wenn sie selbst ohne Ausnahme an der gemeinsamen Arbeit des Volkes so aktiv wie nur möglich teilnimmt. Wir lösen heute solche Aufgaben, die ihrem Charakter nach Neueraufgaben sind, wie Intensivierung der Volkswirtschaft, Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, Realisierung des Lebensmittels und des Energieprogramms. Erstklassige Bedeutung messen wir auch der weiteren Entwicklung der sozialistischen Demokratie, einer immer umfas-

senderen Mitwirkung der Massen an der Leitung der gesellschaftlichen und staatlichen Angelegenheiten bei. Sowohl die Partei- als auch die Komsomolorgane werden somit gründlich an der Suche von Wegen und Mitteln teilnehmen müssen, die einen so wirksamen Einsatz der Kräfte, der Initiative und der Energie der jungen Menschen wie nur möglich gewährleisten.

Wir wünschen, daß die Stimme des Komsomol bei der Lösung aller Fragen, sowohl dann, wenn es sich um die Arbeit, den Alltag und die Freizeitgestaltung der Mädchen und Jungen handelt, als auch dann zu hören ist, wenn Probleme auftreten, die den ganzen Staat, das ganze Volk betreffen.

Die Partei bringt, wie dies dem Geist der Leninschen Traditionen entspricht, unserer Jugend, dem Komsomol große Beachtung und Vertrauen entgegen, sie sieht in ihnen eine unerschöpfliche Kaderreserve. In diesem Zusammenhang möchte ich auf die große Bedeutung des vor kurzem vom Politbüro des ZK der KPdSU gefaßten Beschlusses über die Kaderpolitik aufmerksam machen. In ihm wird insbesondere die Notwendigkeit dessen betont, daß aussichtsreiche junge Menschen neben den erfahrenen Vertretern der älteren Generation arbeiten und die notwendigen Erfahrungen sammeln.

Der Komsomol verfügt heute über niedrigeren Möglichkeiten

keiten einer politisch-ideologischen und moralischen Erziehung der Jungen und Mädchen. Und diese Möglichkeiten müssen in vollem Umfang genutzt werden. Dabei können wir nicht umhin, auch dem von den imperialistischen Kreisen gegen die sozialistischen Länder entfaltenen massiven psychologischen Krieg Rechnung zu tragen. Das ist der Grund, warum wir den Komsomol auf eine aktive, zielgerichtete und wohlüberlegte Arbeit zur Erziehung der jungen Menschen in Geiste kommunistischer Überzeugung, hoher Moral, hingebungsvoller Treue zur Heimat, zur erhabenen Sache des Sozialismus orientieren.

Der Erfolg in dieser, wie auch in jeder anderen Arbeit mit Menschen, wird in einem außerordentlich starken Maße vom Arbeitsstil des Komsomol bestimmt. Wir orientieren ihn auf entschiedene Bekämpfung von Formalismus, bürokratischer Vielschreiberi, Überorganisiertheit und Schamlosigkeit. Besteht doch die Stärke des Komsomol gerade darin, daß es eine wahrhaft demokratische und selbständige Jugendorganisation ist.

Wir verstehen natürlich, daß der Komsomol alleine außerstande ist, einige wichtige Probleme, insbesondere sozialökonomische, zu lösen. Aber gerade in dieser Sphäre wird das Fundament für die organisatorische,

die erzieherische und die kulturelle Arbeit geschaffen. Das ZK der KPdSU fordert von den Parteien, den Staats-, den Gewerkschafts- und den Wirtschaftsorganen, daß sie sich mit den Fragen der allgemeinen und beruflichen Ausbildung der jungen Generationen, mit der Verbesserung ihrer Arbeits-, Wohn- und Lebensbedingungen stets befassen und sie rechtzeitig lösen.

Noch über etwas anderes, Genossen. Die Realitäten sind heute so, daß sich die Völker unserer Länder gezwungen sehen, die schöpferischen Aufgaben der sozialistischen Aufbauarbeit in einer außerordentlich komplizierten internationalen Situation zu lösen. Das Leben selbst auf unserem Planeten ist in Gefahr.

Ich will noch einmal mit aller Bestimmtheit unterstreichen: Der Kurs auf Aufstockung der Rüstungen, Konfrontation und Schürung von Konflikten ist nicht unsere Politik. Und wenn die Lage in der Welt Beunruhigung hervorruft, so ist dafür voll und ganz die imperialistische Reaktion mit den USA an der Spitze verantwortlich. Eben die USA und ihre Bündnispartner haben sich das wahnwitzige Ziel gesetzt, militärische Überlegenheit über die sozialistischen Staaten zu erlangen. Wir werden das begrifflicherweise nicht zulassen können. Und wir werden das auch nicht zulassen. Die KPdSU und der Sowjetstaat führen konsequent die Leninsche Politik des Friedens und der Zusammenarbeit durch. Gemeinsam mit den Bruderländern setzen wir uns beharrlich für die weitere Festigung der internationalen Positionen der sozialistischen Staatengemeinschaft und für die Organisation einer gezielten Abfuhr beliebiger aggressiver Pläne ein.

Unsere Partei schätzt den Beitrag der Jugendorganisationen der sozialistischen Länder zum Kampf für den Frieden und gegen die Gefahr eines Kernwaffenkrieges hoch ein. Wir unterstützen alle Initiativen des Komsomol zur Lösung dieser erhabenen Aufgabe. Ich weiß, Sie haben auf dem Treffen Fragen der Vorbereitung der XII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Moskau erörtert. Die Festivalbewegung wurde durch die Zeitgegriffen, und ihre Bedeutung für den Frieden und die Völkerverständigung ist sehr groß. Natürlich werden das Zentralkomitee unserer Partei und die Sowjetregierung dem Komsomol bei der Durchführung des Festivals allseitige Hilfe erweisen, damit es zu einer wirklich massenwirksamen, erregenden, antimilitarischen und ant imperialistischen Maßnahme der Jugend unseres ganzen Planeten wird.

Genossen, ich möchte Ihnen vorschlagen die Verbindungen mit fortschrittlichen und demokratischen Jugendorganisationen aller Kontinente der Welt noch beharrlicher zu festigen. Das wird zweifelsfrei zur weiteren Stärkung der antimperialistischen Solidarität der Formationen der internationalen Jugendbewegung und zur Erweiterung der Reihen der Kämpfer für Frieden und sozialen Fortschritt beitragen.

Es ist sehr gut, daß Sie Informationen tauschen über die organisatorische und ideologische Arbeit der Jugendorganisationen Ihrer Länder im Zusammenhang mit dem 40. Jahrestag des Sieges über den deutschen Faschismus und den japanischen Militarismus. Die Feierlichkeiten anlässlich dieses bedeutsamen Datums eröffnen umfassende Möglichkeiten für die Propaganda der friedliebenden Außenpolitik

der Länder der sozialistischen Gemeinschaft und natürlich auch für die Vorfürhung der unbestreitbaren Vorteile des realen Sozialismus.

Ich möchte Sie bitten, teure Freunde, nach der Rückkehr in Ihre Heimat, den General- und Ersten Sekretären der Zentralkomitees der Bruderparteien Ihrer Länder die herzlichsten Grüße und besten Wünsche vom Zentralkomitee des ZK zu übermitteln.

Genossen, gestalten Sie mir, Ihnen alle möglichen Arbeitserfolge zu wünschen. Festigen Sie die Freundschaft, gehen Sie kühner und energischer vor, streben Sie beharrlicher an, daß die Jugendorganisationen unserer Länder den kommunistischen Parteien stets und in allem zuverlässige Helfer sind. Wir bauen darauf.

△

Die Rede des Genossen K. U. Tschernenko wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit Beifall begrüßt.

Die Teilnehmer des Treffens dankten Konstantin Ustinowitsch Tschernenko herzlich für die ausführliche Aussprache über die Aufgaben der Jugendorganisationen der sozialistischen Länder und über den Platz der jungen Generation im sozialistischen und kommunistischen Aufbau.

Am Treffen beteiligten sich der Sekretär des ZK der KPdSU J. K. Ligatschow, der Erste Stellvertretende Abteilungsleiter für Organisations- und Parteiarbeit des ZK der KPdSU J. S. Rasumow, der Erste Stellvertretende Abteilungsleiter des ZK der KPdSU O. B. Rachmanin, die Referenten des Generalsekretärs des ZK der KPdSU W. A. Petskew und W. W. Pribytkow. (TASS)

Mitgestalter der eigenen Macht

Im Dorfe ist jeder Mensch vor aller Augen. Und einer der Posten des Vorsitzenden des Dorfsowjets bekleidet, um so mehr. Wenn er es dazu noch 28 Jahre hindereinander tut, so spricht das vor allem davon, daß er von den Landeuten geachtet wird. Über einen guten Leiter wird oft gesagt: „Dieser Mensch ist am rechten Platz“. Allein das zeugt davon, daß er weiß, was er tut und wie es noch besser zu machen ist, daß er seine Aufgaben sachkundig löst. Daß die Landeute bei seiner Wahl ins Schwarze getroffen haben. Ein solcher Mensch ist Herbert Polynski. Vorsitzender des Volkswirtschaftsausschusses im Dorfsowjet Roshdestwenka, Gebiet Zelinograd.

schätzt, weil er seine Sache perfekt versteht. Was er sagt, hat immer Gewicht, wirkt überzeugend und wird von den Mitgliedern der Kommission, gleichwie von seinen Berufskollegen und Spezialisten des Betriebs mit vollem Ernst aufgenommen.

Doch nicht nur die älteren, erfahrenen Volksdeputierten genießen in Roshdestwenka hohes Ansehen, sondern auch die jungen Volksvertreter. Und zu diesen jungen gehört auch Saule Sadwokassowa. Ihr Wählerauftrag lautet: Zu gewährleisten, daß eine der Hauptstraßen von Roshdestwenka mit Schotter bedeckt wird. Womit anfangen? Herbert Polynski merkte, daß Saule Hemmungen hat und schlug ihr vor, gemeinsam zum Leiter des Straßenbauabschnitts, Heinrich Kunz, zu gehen. Kunz verhielt sich zu den Sorgen des Dorfsowjets mit viel Verständnis und versprach, unverzüglich einzugreifen. Die Frage war also geregelt. Sie hätte der Vorsitzende Polynski der jungen Deputierten ein konkretes Beispiel gezeigt, wie ein Volksvertreter ähnliche Probleme zu lösen hat. Saule bekam überall gute Unterstützung, und das flößte ihr Vertrauen zu den eigenen Kräften ein.

Die 50 Deputierten des Dorfsowjets sind für Herbert Polynski eine zuverlässige Stütze. Im Dorfsowjet ist es bereits Tradition, die Aufgaben unter allen gleichmäßig zu verteilen: Jeder Deputierte muß auf dem laufenden sein, besonders aber die Mitglieder der ständigen Kommissionen.

Mehrere Jahre wird die Ständige Kommission für Landwirtschaft vom Volksdeputierten Andreas Ott geleitet. Er ist Agronom von Beruf und steht im Sowchos „Oktjabr“, der auf dem Territorium des Dorfsowjets liegt, an der Spitze einer Futterbeschaffungsbrigade. Andreas Ott wird hier von allen hoch ge-

schätzt, weil er seine Sache perfekt versteht. Was er sagt, hat immer Gewicht, wirkt überzeugend und wird von den Mitgliedern der Kommission, gleichwie von seinen Berufskollegen und Spezialisten des Betriebs mit vollem Ernst aufgenommen.

Doch nicht nur die älteren, erfahrenen Volksdeputierten genießen in Roshdestwenka hohes Ansehen, sondern auch die jungen Volksvertreter. Und zu diesen jungen gehört auch Saule Sadwokassowa. Ihr Wählerauftrag lautet: Zu gewährleisten, daß eine der Hauptstraßen von Roshdestwenka mit Schotter bedeckt wird. Womit anfangen? Herbert Polynski merkte, daß Saule Hemmungen hat und schlug ihr vor, gemeinsam zum Leiter des Straßenbauabschnitts, Heinrich Kunz, zu gehen. Kunz verhielt sich zu den Sorgen des Dorfsowjets mit viel Verständnis und versprach, unverzüglich einzugreifen. Die Frage war also geregelt. Sie hätte der Vorsitzende Polynski der jungen Deputierten ein konkretes Beispiel gezeigt, wie ein Volksvertreter ähnliche Probleme zu lösen hat. Saule bekam überall gute Unterstützung, und das flößte ihr Vertrauen zu den eigenen Kräften ein.

Die 50 Deputierten des Dorfsowjets sind für Herbert Polynski eine zuverlässige Stütze. Im Dorfsowjet ist es bereits Tradition, die Aufgaben unter allen gleichmäßig zu verteilen: Jeder Deputierte muß auf dem laufenden sein, besonders aber die Mitglieder der ständigen Kommissionen.

Mehrere Jahre wird die Ständige Kommission für Landwirtschaft vom Volksdeputierten Andreas Ott geleitet. Er ist Agronom von Beruf und steht im Sowchos „Oktjabr“, der auf dem Territorium des Dorfsowjets liegt, an der Spitze einer Futterbeschaffungsbrigade. Andreas Ott wird hier von allen hoch ge-

schätzt, weil er seine Sache perfekt versteht. Was er sagt, hat immer Gewicht, wirkt überzeugend und wird von den Mitgliedern der Kommission, gleichwie von seinen Berufskollegen und Spezialisten des Betriebs mit vollem Ernst aufgenommen.

Doch nicht nur die älteren, erfahrenen Volksdeputierten genießen in Roshdestwenka hohes Ansehen, sondern auch die jungen Volksvertreter. Und zu diesen jungen gehört auch Saule Sadwokassowa. Ihr Wählerauftrag lautet: Zu gewährleisten, daß eine der Hauptstraßen von Roshdestwenka mit Schotter bedeckt wird. Womit anfangen? Herbert Polynski merkte, daß Saule Hemmungen hat und schlug ihr vor, gemeinsam zum Leiter des Straßenbauabschnitts, Heinrich Kunz, zu gehen. Kunz verhielt sich zu den Sorgen des Dorfsowjets mit viel Verständnis und versprach, unverzüglich einzugreifen. Die Frage war also geregelt. Sie hätte der Vorsitzende Polynski der jungen Deputierten ein konkretes Beispiel gezeigt, wie ein Volksvertreter ähnliche Probleme zu lösen hat. Saule bekam überall gute Unterstützung, und das flößte ihr Vertrauen zu den eigenen Kräften ein.

„Wie auch anders?“ meint Herbert lächelnd, als wir im Gespräch mit ihm darauf zurückkommen. „Einer spricht mich auf der Straße an, der andere kommt zu mir nach Hause. Die meisten aber wenden sich an ihre Deputierten häufiger als an mich.“

Die 50 Deputierten des Dorfsowjets sind für Herbert Polynski eine zuverlässige Stütze. Im Dorfsowjet ist es bereits Tradition, die Aufgaben unter allen gleichmäßig zu verteilen: Jeder Deputierte muß auf dem laufenden sein, besonders aber die Mitglieder der ständigen Kommissionen.

Mehrere Jahre wird die Ständige Kommission für Landwirtschaft vom Volksdeputierten Andreas Ott geleitet. Er ist Agronom von Beruf und steht im Sowchos „Oktjabr“, der auf dem Territorium des Dorfsowjets liegt, an der Spitze einer Futterbeschaffungsbrigade. Andreas Ott wird hier von allen hoch ge-

„Wie auch anders?“ meint Herbert lächelnd, als wir im Gespräch mit ihm darauf zurückkommen. „Einer spricht mich auf der Straße an, der andere kommt zu mir nach Hause. Die meisten aber wenden sich an ihre Deputierten häufiger als an mich.“

Die 50 Deputierten des Dorfsowjets sind für Herbert Polynski eine zuverlässige Stütze. Im Dorfsowjet ist es bereits Tradition, die Aufgaben unter allen gleichmäßig zu verteilen: Jeder Deputierte muß auf dem laufenden sein, besonders aber die Mitglieder der ständigen Kommissionen.

Mehrere Jahre wird die Ständige Kommission für Landwirtschaft vom Volksdeputierten Andreas Ott geleitet. Er ist Agronom von Beruf und steht im Sowchos „Oktjabr“, der auf dem Territorium des Dorfsowjets liegt, an der Spitze einer Futterbeschaffungsbrigade. Andreas Ott wird hier von allen hoch ge-

„Wie auch anders?“ meint Herbert lächelnd, als wir im Gespräch mit ihm darauf zurückkommen. „Einer spricht mich auf der Straße an, der andere kommt zu mir nach Hause. Die meisten aber wenden sich an ihre Deputierten häufiger als an mich.“

Die 50 Deputierten des Dorfsowjets sind für Herbert Polynski eine zuverlässige Stütze. Im Dorfsowjet ist es bereits Tradition, die Aufgaben unter allen gleichmäßig zu verteilen: Jeder Deputierte muß auf dem laufenden sein, besonders aber die Mitglieder der ständigen Kommissionen.

Mehrere Jahre wird die Ständige Kommission für Landwirtschaft vom Volksdeputierten Andreas Ott geleitet. Er ist Agronom von Beruf und steht im Sowchos „Oktjabr“, der auf dem Territorium des Dorfsowjets liegt, an der Spitze einer Futterbeschaffungsbrigade. Andreas Ott wird hier von allen hoch ge-



Ein Tag, der uns allen nahe ist

Die Vorbereitung auf die Oktoberfeier ist für mich jedesmal ein großes Ereignis. Festatmosphäre herrscht buchstäblich auf jedem Quadratmeter des Betriebsgeländes, in jeder Brigade. Es mag wohl daran liegen, daß die Oktoberfeier ein besonderer Tag ist, ein Tag der allen sehr nahe steht.

Unsere Wirkwarenvereinigung zählt zu den ältesten Betrieben Kasachstans. Nach 1921 hat man mit der Errichtung neuer Blocks begonnen. Klar, von damals ist nichts übriggeblieben — heute arbeiten wir in modernen Abteilungen, alle Taktstrassen sind mit neuester Technik komplettiert. Man hört halt manchmal, wie es einst war — die Veteranen erzählen über ihre Jugend, über die Werdjahre der Vereinigung. Und da denke ich mir: Die Leute mußten auch wirklich eine Riesenkraft gehabt haben, um hier, im fernen Kasachstan unter den damaligen Bedingungen einen Großbetrieb der Leichtindustrie aus der Taufe zu heben. Aus der Entwicklungsgeschichte der Vereinigung wissen wir, daß sie ihr Scherflein auch zum Sieg im Großen Vaterländischen Krieg beigetragen hat.

Vorbereitungsabschnitt. Hier geben die Komsomol- und Jugendbrigaden von W. Tanischewa, A. Rohit und W. Babitschen den Ton an. Der hohe Arbeitsrhythmus vererbt auch in den Webereien nicht: die Jugendbrigaden von A. Kusnezowa und G. Krasnych stehen ebenfalls ihren Mann. Hier wird um den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ gerungen. Jede Dekade wird Bilanz gezogen — die Brigaden von T. Kuklina, A. Shukenowa, S. Rjabokon und E. Lahm sind dauernd allen voran.

Und als Ergebnis dieser abgestimmten Arbeit kommen die wertvollen Ergebnisse — schmucke Damenblusen, Kinderkleider, Herrenhemden — in den Handel. Über 130 Erzeugnisse bieten wir den Kunden jährlich, 40 davon führen das ehrenvolle Fünfeck.

Das wäre so kurz über unsere Leistungen. Jedesmal, wenn zum Oktoberfest gerüstet wird, heißt es in unseren Brigaden, sein Bestes zu geben, neue Kennziffern zu erreichen.

Jakob BERGER, Einrichter in der Wirkwarenvereinigung Aktjubinsk

Das Kollektiv der Produktionsvereinigung „Pawlodarer Lenin-Traktorenwerk“ begibt den 67. Jahrestag des Großen Oktober mit Aktivistarbeit. Dieses Jahr wird in die Chronik der Arbeitsleistungen der Pawlodar Traktorenbauer als ein besonders denkwürdiges eingehen. Das ist aus verständlichen, denn am 26. Januar ist der 500.000. Kasachstaner Traktor vom Förderband gerollt.

Im sozialistischen Wettbewerb im Rahmen des Betriebs führt das Kollektiv der Hüttenwerker aus der Stahlgießerei Nr. 1. Sie haben in den neun Monaten Metall im Werte von 288.000 Rubel gespart. Die Arbeitsproduktivität ist in dieser Zeitspanne gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahres um 16,1 Prozent gestiegen.

Unsere Bilder: Obermeister Viktor Held mit den Stahlschmelzern Wjatscheslaw Ilijn, Leonid Perekopelja, Viktor Meißner und Alexej Slobin. Die Komsomolzin Ljubow Lust arbeitet in der Vereinigung bereits vier Jahre lang und ist einer der besten Gütekontrollierer. Auch als Komsomolorganisatorin ist sie im Werkbüro für technische Information gesellschaftlich aktiv.

Fotos: Viktor Krieger



LEHRMEISTER. Dieser Begriff ist heute aus unserem arbeitsreichen Leben nicht mehr wegzudenken. Im Werden eines jungen Arbeiters spielen die Lehrmeister eine überaus wichtige Rolle, indem sie in einer Person zwei sich ergänzende Funktionen ausüben — als Ausbilder bringen sie ihren Zöglingen die notwendigen Fertigkeiten bei und als Erzieher formen sie die Weltanschauung ihrer Ablosung an den besten Mustern des schöpferischen Verhaltens zur übertragenden Sache.

In der Semipalatinsker Schuhfabrik machen die Jugendlichen etwa 70 Prozent der Belegschaft aus. Viele von ihnen bedürfen der tatkräftigen Hilfe und Unterstützung älterer Kollegen. Mit unter den ersten, die sich der Erziehung der jungen Fachkräfte mit ganzem Herzen verschrieben hatten, nannte Michail Chalbulin, Leiter der WAO-Abteilung und Vorsitzender des Lehrmeisterrats (selbst von der Pike auf in der Fabrik) die Heidin der Sozialistischen Arbeit J. Wassiljewa, die Leninordensträgerin A. Russanowa, die Bestarbeiterrinnen R. Dukumbajewa, T. Dorochina, I. Ickert, R. Baimbekowa, N. Fedorowa und E. Morlang.

Stolz auf das Werk ihrer Herzen

„Die Ausbildung eines jungen Arbeiters erfordert vom Lehrmeister Beharrlichkeit, Ausdauer und Geduld“, so Valenti-na Golossowa, Schichtmeisterin der Vorfertigungsabteilung. „Diese Eigenschaften sind auch für Elvira Morlang kennzeichnend, die bereits vielen jüngeren Kollegen manchen Griff und Kniff beigebracht hatte.“

„Während der Schicht geht Elvira Morlang manchmal am Fließband entlang und prüft die Qualität der Erzeugnisse. Entdeckt sie kleine Mängel, sondert sie das Schuppaar aus, um es den jeweiligen Sünder nachbessern zu lassen. Dafür hört sie manchmal Murren: „Du suchst ja die Fehler geradezu!“ Und das stimmt sogar. Dabei ist sie weder Gütekontrollleurin noch darf auf erpicht, jemandem zu beweisen, daß er schlecht arbeitet. Es sträubt sich einfach alles in ihr, einen Schuh aus der Hand in den Handel zu geben, wenn sie auch nur den kleinsten Makel an ihm weiß. Sie ist fest überzeugt: sie bekommt ihr Geld eben nicht nur für gut geschneidertes

Halbzeug, welches ihre Schicht näht, sondern beispielsweise ebenso für die sauber geklebten Sohlen, gut genagelten Abätze, vor-schriftsmäßig angezeichneten Schäfte. Mit ihrer Arbeit bestimmt sie den Verdienst der anderen mit.

Das hat sie auch früher gemacht, noch bevor die Fabrik zur Arbeit unter neuen Formen der Arbeitsorganisation übergegangen ist. Und es recht heute, was das Verantwortungsfühl eines jeden für die gemeinsame Sache geboren werden muß.

Der Übergang zur Auftragsmethode war dank der Aufklärungsarbeit der Fabrikleitung, des Parteikomitees und anderer gesellschaftlicher Organisationen gut vorbereitet. Zu diesem Thema gab es in der letzten Zeit Wortgefechte, wie sie Elvira Morlang in den Jahren, die sie im Betrieb arbeitet, noch nicht erlebte. Alle Für und Wider wurden heiß diskutiert, dabei wurde oft auf solchen „Risikofaktor“ wie die berufliche Unerfahrenheit der jungen Fachkräfte verwiesen. Bei den einigen älteren

Kollegen, die so wie sie dachten, spürte Elvira die Bereitschaft, den Schritt zu wagen. Auch unter denen, die am alten Kleben, wollte sie nicht sein. Sie wußte gut, den Leuten fehlte oft nur der letzte Anstoß. Etwas mußte doch dran sein an dieser Auftragsmethode, wenn sich die anderen daran versuchten.

Mit dem Übergang zur Auftragsmethode eröffneten sich Räume für saubere und ordentliche Arbeit. Moderne Technik allein genügt nicht. Verantwortlich für einen Fehler kann nur der gemacht werden, von dem man weiß, bei ihm sitzen die Handgriffe. Hauptsache, er bessert gleich aus, wenn er von Mängeln erfährt. Egal, ob er sie selbst findet oder ein Nachfolger am Band. So entsteht gar nicht die von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz wachsende Lawine von Nacharbeiten und Kosten.

Auf diese Weise müssen alle zahlen, wenn einer schludert. Auf den ersten Blick scheint das ungerecht und programmiert Auseinandersetzungen in der Brigade vor. Doch das ist ganz und gar Absicht. So können sich die

Leute am Fließband gegenseitig beeinflussen, um letztlich eine fehlerfreie Produktion zu erreichen.

Immerhin hatte sich der Blick geschärft für die Arbeit des Vordermannes. Auch mehr: Ehrlich geht es ein am Band. Eigene Fehler veruschen oder etwa aus Bequemlichkeit einen fremden durchgehen lassen, galt immer mehr als verpönt. Auch verloren die Kollegen die Scheu, ihre Meinung zu sagen, wenn sie auf liebliche Arbeit stießen.

Die bewährten Kollegen haben die Patenschaft über die Normuntererfüller übernommen, helfen ihnen mit Rat und Tat. Die Atmosphäre in der Schicht ist nicht vom gegenseitigen Aufdie-Finger-Sehen getrübt, wie sich vielleicht vermuten läßt. Kein Knistern in der Luft, das einem die Lust an der Arbeit nimmt. Alle haben sich davon überzeugt, daß nicht nur geredet wird, denn alle organisatorischen Maßnahmen wurden auch durch technische Neuführungen untermauert.

Elvira Morlang weiß, daß es in der Zukunft schwieriger wird,

Je näher man den 100 Prozent fehlerloser Arbeit kommt, „Fließbandarbeit, sieben Stunden lang unter voller Konzentration, kostet Kraft und Selbstüberwindung. Da ist der Kopf schneller bereit, abzuschalten. Wir, die älteren, müssen da aufpassen, um rechtzeitig einzuspringen, mit Rat und auch Tat helfen. Damit die Jugendlichen den Mut und das Vertrauen an ihre Kräfte nicht verlieren. Für den Nachwuchs ist alles wichtig: die Vorbereitung auf den Beruf, die vielseitige Lehrausbildung, der Start ins Arbeitsleben. Die Leiter müssen sich dieser Verantwortung bewußt sein. „Der Nachwuchs von heute ist der Stamm von morgen“, sagte Elvira Morlang zum Abschluß unseres Gesprächs.

Die Lehrmeister der Schuhfabrik können mit Stolz auf das Werk ihrer Herzen blicken. Ihre Bemühungen in der edler Sache der Erziehung der jungen Fachkräfte werden reichlich belohnt. Unter den Jungarbeitern nimmt die Zahl der Schrittmacher unentwegt zu, und das ist eine sichere Gewähr der weiteren Erfolge der Semipalatinsker Schuhmacher.

Erik CHWATAL, Korrespondent der „Freundschaft“

Alexander LEMKE, Alma-Ata

Aus aller Welt Panoramama

Der Große Oktober in den Geschicken der Weltzivilisation

Die jetzige Zivilisation wurzelt tief im Altertum und umfaßt mehrere Jahrtausende. Die Oktoberrevolution ist aber nur 67 Jahre alt. Diese Größe sind unvergleichbar. Ungeachtet dessen können wir mit gutem Grund vom Großen Oktober als von einem Ereignis sprechen, das eine neue Etappe in der Geschichte der Weltzivilisation eingeleitet hat.

Es sei betont, daß die sozialistische Zivilisation nicht eine Wiederholung des bereits zurückgelegten Weges ist. Sie hat nicht nur einen gewichtigen quantitativen Beitrag zur Schatzkammer der weltweiten Wissenschaft und Kultur und zu den menschlichen Beziehungen geleistet, sondern dabei auch ihr neues prinzipielles Wort gesagt. Worin besteht dieses Neue?

Vor allem darin, daß der Sozialismus die Arbeit von der Ausbeutung und der ökonomischen Spontaneität befreit hat. Die Arbeit ist in unserem Land zu einem mächtigen Beschleuniger des gesellschaftlichen Fortschritts geworden. Hier nur ein Beispiel zum Beweis: Zur Lösung von Industrialisierungsaufgaben und zur Schaffung einer Basis der modernen Industrie brauchte der Kapitalismus mehrere Jahrhunderte. Das Sowjetland aber löste diese überaus komplizierte Aufgabe in fünfzig Jahren.

Ich möchte daran erinnern, daß die Sowjetunion mit dem Aufbau der Großindustrie Ende der 20er — Anfang der 30er Jahre begonnen hatte. In dieser Zeit nahmen die sowjetischen Fünfjahrespläne ihren Anfang. Das Resultat ist bekannt. Aus einem rückständigen Agrarland hat sich die Sowjetunion in einen großen Industriestaat verwandelt. Jedes fünfte Industrieerzeugnis der Welt ist jetzt mit dem Fabrikstempel „Hergestellt in der UdSSR“ markiert. Kernreaktoren und Computer der letzten Generation, Weltraumschiff und moderne Verkehrsflugzeuge, Industrieroboter und flexible automatisierte Produktionszweige, Lasengeräte und Materialien mit vorgegebenen Eigenschaften — all das gehört zum Sortiment der sowjetischen Industrie.

Das Problem der Befreiung der Arbeit löste der Große Oktober in engem Zusammenhang mit der Aufgabe der geistigen Entlastung des Volkes. Ihre physische Unterdrückung der Arbeiterklassen schon immer durch ein peinigendes Joch. Sie esicherten ihnen den Zugang zum Wissen und zur Kultur, hielten sie im Banne falscher Ideen und Vorstellungen. Der Sozialismus verleiht die Arbeit und die Kultur und gewährte den Werktätigen

weitestgehende Möglichkeiten zur Bildung.

Anfang dieses Jahres diskutierten das ganze Volk den Entwurf der Schulreform. Ihr Wesen besteht darin, daß die allgemeine Mittelschulbildung der Jugend durch die Berufsausbildung ergänzt werden soll. Somit wird jeder Abiturient, unabhängig davon, ob er an einer Hochschule weiterstudieren oder arbeiten wird, neben dem Reifezeugnis bei uns auch einen Befähigungsnachweis in einem Beruf, und zwar in einem modernen, erhalten, der auf den Anforderungen der heutigen Etappe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts beruht.

Der Große Oktober hat dem Volk gleichsam die Schluessel zum Wissen, zu den Schatzkammern der Kultur geöffnet. Darin liegt seine unvergängliche Bedeutung. Als ich an der mehrbändigen Monographie „Die Geschichte des Großen Oktober“ arbeitete, gingen durch meine Hände viele Tausende Dokumente, die von jener einmaligen Epoche ein Zeugnis ablegten. Das waren Briefe von Arbeitern, Bauern, Frontsoldaten, Redaktionen von Meetings, Protokolle von Versammlungen, Appelle, Zeitungspublicationen usw. Nach diesen Dokumenten konnte man urteilen, was die Menschen bewegte, in wessen Namen sie sich für die Revolution einsetzten. Ich entsinne mich, wie ein starker Eindruck auf mich der in den ersten Tagen der Revolution gefaßte Beschluß des Gewerkschaftskomitees des Petrowerks Putlow-Werks gemacht hatte. Im Beschluß handelte es sich um die Gründung einer Musikschule für die Kinder der Arbeiter dieses Werks. Alles war zerrüttet, man litt Hunger, man hatte keinen Heizstoff für die Wohnungen, Krankheiten rafften Menschen dahin, aber die Petrograder Metallarbeiter dachten an die musikalische Ausbildung ihrer Kinder. So war das Streben des Arbeiters nach Kultur!

Ich erinnere mich auch an einen anderen Beschluß der Arbeiter desselben Werks. Es ging um die Einsetzung der Arbeiter des Putlow-Werks in das sofort nach der Revolution gegründete Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten. Die besten Arbeiter bildeten den Kern des Apparats dieses neuen Machtorgans. Auf diese Weise wurde das Bestreben der Menschen, an der Leitung staatlicher Angelegenheiten unmittelbar teilzunehmen, Realität. Die vom Großen Oktober ins Leben gerufene Volksherrschaft hat sich gegenwärtig vertieft und offenbart sich täglich in unserem Leben. Sie wird durch die Sowjets — die repräsentativsten Organe der Staatsmacht — verwirklicht, indem sie sich auf das millionenstarke Aktivstützten.

Der Große Oktober beschränkt den Jungfernboden, vor ihm hatte es keinerlei Erfahrungen einer sozialistischen Revolution gegeben, und man mußte von der Pike auf beginnen. Ungeachtet dieser hatte unsere Revolution die ihr vom Leben gestellten wichtigsten Probleme richtig aufgeworfen und gelöst. Eines davon ist die Nationalitätenfrage. Das war eine außerordentlich schwierige und heikle Frage, die kolossale Geduld und Taktgefühl erforderte. Jetzt können wir behaupten, daß die Nationalitätenfrage in dem Zustand, wie wir sie aus der Vergangenheit geerbt haben, erfolgreich gelöst ist.

Ich komme oft mit meinen ausländischen Kollegen zusammen und weiß, daß sie, wenn sie mit eigenen Augen sehen, wie die kleinen Sowjetvölker in historisch kurzer Frist die gleiche Höhe der materiellen und geistigen Kultur wie das große russische Volk erreicht haben, staunen: Was sel die Kraft gewesen, die diesen Aufschwung gesichert hat? Vor allem beachten sie, daß jede sowjetische nationale Republik ihre Staatlichkeit, eine hochentwickelte Ökonomie, ihre Nationalkultur und qualifizierte Kraft für alle Bereiche der Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft besitzt.

Der Sozialismus ist eine Gesellschaft der sozialen Gerechtigkeit. Der Mensch mit seinen ständig steigenden Bedürfnissen steht bei uns im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Die Politik der Industrialisierung verwirklicht, wichtige Landwirtschaftsbetriebe auf dem Land — Kolchose und Sowchose — schaffend, eine Revolution im Bereich der Kultur vollbringend, neue Beziehungen zwischen den Nationen ausbauend und die Volksherrschaft weiterentwickelnd, denkt unsere Partei stets an die Hauptsache — daß die Werktätigen besser leben, daß sie von den Gütern, die die neue Gesellschaftsordnung ihnen zur Verfügung stellt, bestmöglichen Gebrauch machen.

Die Sowjetische Verfassung gewährt den Bürgern der UdSSR ausgedehnte Rechte und Freiheiten, darunter auch das Recht auf Arbeit, Erholung, Bildung, Gesundheitsschutz und Wohnraum. Wir betrachten all das als etwas Selbstverständliches und können uns nicht mal vorstellen, daß es anders sein könnte. Nehmen wir solch ein Problem wie die allgemeine Beschäftigung. Sie ist in unserem Lande seit 1930 jedem gesichert. Zur Zeit geht bei uns eine weitgehende Rekon-

struktion von Industriebetrieben vor sich. Veraltete Technik und ineffektive Technologien werden gegen moderne ausgewechselt. Das spart selbstverständlich den Arbeitsaufwand und setzt Menschen frei. Im Kapitalismus wird dieser Prozeß vom Wachstum der Zahl der unnötigen Menschen, von der Vergrößerung des Arbeitslosenheeres begleitet. In unserem Land ist das ausgeschlossen, denn jede freigesetzte Kraft bekommt unbedingt eine neue Arbeit.

Als Gesellschaftsordnung entwickelt sich der Sozialismus nicht spontan. Dieser Prozeß hat einen planmäßigen wissenschaftlichen Charakter. Die weiteren Geschicke der sozialistischen Zivilisation verbindet wir mit der neuen Fassung des Programms der KPdSU, die zur Zeit erarbeitet wird. Dieses Programm muß die Hauptrichtungen der Vervollkommnung des entwickelten Sozialismus festlegen, den realen Sozialismus dem wissenschaftlichen, idealen Sozialismus näherbringen, einem solchen, wie er unseren großen Lehrern Marx, Engels und Lenin vorgeschwebt hat.

Eine bedeutende These dieses wichtigsten Parteidokuments wird die Schlußfolgerung des XXI. Parteitag der KPdSU darüber sein, daß schon in der Etappe des entwickelten Sozialismus das Ziel erreichbar sei, daß die Begründung des Marxismus als höchste Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung betrachtet haben, nämlich der Aufbau einer klassenlosen Gesellschaft. Das, wovon die progressivsten Geister der Menschheit jahrhundertlang geträumt haben, wird schon zur Zeit der jetzigen Generation Wirklichkeit werden.

Das Sowjetvolk behauptet zusammen mit den sozialistischen Bruderländern durch ihre Arbeit eine neue irdische Zivilisation, gegründet auf sozialer Gerechtigkeit und durchdrungen vom wahren Humanismus. Wir zwingen niemandem unsere Ordnung und unsere Ideale auf, glauben aber, daß dem Sozialismus die Zukunft gehört, daß der Große Oktober den Weg nicht nur unserem Land bahnte und bahnt. Dieses Bewußtsein erfüllt uns mit dem Gefühl eines berechtigten Stolzes, gut bekannt den Menschen, die die neue Horizonte eröffnen und als Bahnbrecher auftreten.

Diese Horizonte müssen klar vor der Gefahr eines Kernwaffenkrieges sein, der unseren Planeten in nur wenigen Stunden in eine leblose Wüste verwandeln kann. Die Sowjetmenschen solidarisieren sich mit allen, die gegen Wetrüsten für Frieden und internationale Zusammenarbeit kämpfen. Sie glauben an den Menschenverstand und daran, daß die Zivilisation, welcher der Große Oktober so viel gegeben hat, bewahrt werden wird.

Isaak MINZ, Akademiestatist, Leninpreisträger

Das Bonner Gambit

Kommentar

Der politische Skandal in Bonn um die „Flick-Affäre“ schreitet nach Elitzschregeln voran. Die Läufe jagen hektisch über die Diagonalen, die Türme scharen sich zusammen, die Springer sind außer Kontrolle geraten, und der König beißt sich angesichts einer Flankenbedrohung zu einer Rochade. Die Bauern sind verwirrt: Ein Schachmatt droht! Da fällt ein nem unvermittelt die Lösung ein: Ein Gambit!

Alle Blicke auf dem politischen Schachbrett Bonns richten sich auf die zweitwichtigste Figur. Jene sucht sich zunächst aus der Schlinge zu ziehen: Warum ausgerechnet ich? Wo doch alle die Schmach der Niederlage mitverschuldet haben! Schließlich wird verkündet: Die Führung des von der BRD regierenden konservativen CDU/CSU-Blocks hat nach einer Serie außerordentlicher und vertraulicher Konsultationen den Bundestagspräsidenten Rainer Barzel zum Rücktritt gezwungen.

Von dem früheren Führer der Christdemokraten, der — wie es sich herausstellte — auf Flicks Geheiß seinen Parteitag für 1,7 Millionen Mark verkauft hatte, wandten sich alle verachtungsvoll ab. Selbst solche Freunde wie Dregger, die „zweite Figur“ auf dem politischen Schachbrett räumte das Feld mit dem üblichen Leumund der Bestchlichkeit.

In der Hinterzimmer der Macht atmeten viele erleichtert

auf: Das Opfer ist geschlachtet, das Publikum muß sich beruhigen. So war es schon mehr als einmal. Man rief sich die Geschichte mit Otto Graf Lambsdorff in Erinnerung. Dieser hatte wegen der gleichen „Flick-Affäre“ den Hut nehmen müssen, worauf die übrigen Kunden der „schwarzen Kasse“ des Zentrums etwas verschauten konnten. Diejenigen aber, vor denen sie sich von hohen Tribunalen aus über Anstandsregeln und Integrität, über eine „Hinwendung“ zu den moralischen Werten der „freien Welt“ ausgelassen hatten, kommen nicht zur Ruhe. Sie fordern eingehende Untersuchungen. Die skandalösen Enthüllungen schwellen mit jedem Tag zu einer Lawine an.

Offen wird mittlerweile von Flick-Geld als Wegbereiter für Kanzler Kohl gesprochen. Von Bestechungsgeldern, die der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß, Bundespräsident Richard von Weizsäcker und Außenminister Hans-Dietrich Genscher aus der „schwarzen Kasse“ bezogen haben sollen. Namen und Zahlen folgen aufeinander — wie beim Blitzschlag.

Nichts gefruchtet hat auch der „Schachzug“, der nicht ohne einen Tip von gewisser Seite unternommen wurde. Mit unverkennbar bayerischem Akzent zerteilte die „Welt“, irgendwo im Dunkeln säßen subversive Elemente und streuten Gift in die Massenmedien, und ihre vergifteten Waffen richteten sich gegen

konkrete Opfer: Otto Graf Lambsdorff sei das erste Opfer gewesen, nun sei der zweite Mann im Staate an der Reihe. Dahinter sei das Szenario des ganzen Komplotts erkennbar: Aus dem Dunkeln heraus sollte Helmut Kohl selbst zusammen mit der von ihm geführten Regierungskoalition ein Dolchstoß verzeit werden.

Der „Welt“ zufolge sind die im Dunkeln sitzenden „subversiven Elemente“ Mitglieder des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, die die Verwicklung von Politikern in die „Flick-Affäre“ aufklären. Oder meint die „Welt“ etwa dem „Spiegel“, der skandalöse Enthüllungen über die Massenkorrumpion in den höchsten Machtgremien an die Öffentlichkeit brachte. Aber wer wird schon mit einem Spiegel hadern!

Am 7. November wird die „erste Figur“, wie die westliche Presse den Bundeskanzler tituliert, dem die Entgegennahme von 665 000 Mark vom Flick-Konzern angesetzt wird, vor dem Untersuchungsausschuß erscheinen. Die Bonner Schachfreunde fragen sich: Wird sich denn für die Regierungskoalition ihr Figurenspiel bezahlt machen? Die Zukunft soll es zeigen. Doch schon heute, ohne die Anhörungen abzuwarten, steht es fest: Ein einfaches Schachspiel kostet in BRD-Läden ein Pappentstiel — weniger als ein Pfennig je Figur plus ein Paar Groschen für das Schachbrett. Die Figuren auf dem politischen Schachbrett Bonns sind viel teurer. Und nicht für jeden erschwinglich. Aber auch sie sind käuflich!

Viktor PONOMARJOW

Unzulässige Einmischung

Als eine impertinente und unzulässige Einmischung in die inneren Angelegenheiten und die Außenpolitik Griechenlands hat das Exekutivbüro des Zentralkomitees der regierenden Panhellenischen Sozialistischen Bewegung (PASOK) die Eotschaft des BRD-Bundeskanzlers Kohl an die Oppositionspartei „Neue Demokratie“ zu deren 10. Gründungstag qualifiziert. Der Kanzler hätte darin dieser Partei die Unterstützung der (DU nach der Rückkehr zur Macht im kommenden Jahr zugesichert. In einer Erklärung des Exekutivbüros heißt es, der BRD-Kanzler sollte sich besser „um die Krise in seiner eigenen Partei und Regierung kümmern und das griechische Volk, das Herr in seinem Lande ist, in Ruhe lassen“.

BELOGEN. Die britische Bevölkerungsschichten des Landes äußern ihre Empörung über die Zunahme der Arbeitslosigkeit. Offizielle Angaben zufolge sind mehr als 636 000 Belgier arbeitslos, was 15,6 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung des Landes ausmacht. Unser Bild: Während einer Demonstration der Feuerwehrleute und Müllarbeiter von Brüssel, die gegen den geplanten Lohnabbau protestieren.

Foto: TASS

Weltweite Kampagne für Abrüstung

Als einen wichtigen und rechtzeitigen Schritt auf dem Wege zur Konsolidierung der Anstrengungen aller Länder der Welt zur Abwendung der Gefahr einer nuklearen Katastrophe bewerten die sozialistischen Länder die weltweite Kampagne für Abrüstung, die von den Vereinten Nationen verkündet worden ist. Darüber wie diese Kampagne durchgeführt wird, wird zur Zeit in dem ersten Ausschuß der XXXIX. UNO-Vollversammlung beraten.

Die Vertreter der Staaten der Sozialistischen Gemeinschaft verweisen in ihren Diskussionsbeiträgen darauf, daß die Kampagne zu einem wichtigen Instrument einer praktischen Abrüstung werden könnte. Der Vertreter Bulgariens Kostow, der den

gemeinsamen Standpunkt der sozialistischen Länder äußerte, schlug vor, den 6. August, den Tag der barbarischen atomaren Bombardierung von Hiroshima durch die Vereinigten Staaten, zum Tag der Abrüstung zu erklären.

Der sowjetische Vertreter W. Petrowski sagte, daß die weltweite Kampagne für Abrüstung sowohl von der Regierung der UdSSR als auch vom ganzen sowjetischen Volk umfassend unterstützt wird. Er betonte: „In der Durchführung dieser Kampagne sehen wir einen der wichtigsten Faktoren, die zur Abwendung der nuklearen Gefahr sowie zur Beschränkung und Einstellung des Wetrüstens beitragen.“

Maßnahmen zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung im Lande

Die indische Regierung trifft wirksame Maßnahmen, um die Ruhe und Ordnung im Lande wiederherzustellen und die von antinationalen Elementen auf religiösen und Stammesgrundlage provozierten Unruhen und Zusammenstöße zu unterbinden. Der Ministerpräsident Radhiv Gandhi, der auf der Sitzung der Parlamentsfraktion der regierenden Partei Indischer Nationalkongress sprach, betonte, daß die Situation im Lande zur Zeit „unter Kontrolle“ ist.

Wie ein Vertreter der Stadtverwaltung erklärte, ist es in Delhi gelungen, die Unruhen zu lokalisieren. Seit Sonnabendfrüh ist in der indischen Hauptstadt die Ausgangsperre wieder vollständig aufgehoben worden. Es wurde die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln nach den festen staatlichen Preisen wieder aufgenommen. Aus Uttar Pradesh, Radschastan, Westbengalen, Kerala und einer Reihe anderer Unionsstaaten treffen Berichte ein, wonach sich die Lage allmählich normalisiert. In einer Reihe von Landesregionen dauern die Spannungen noch an und werden einzelne Zusammenstöße randallender Elemente mit der Polizei und den Sicherheitskräften registriert.

Verschiedene politische Parteien und gesellschaftliche Organisationen unterstützen die Aktivitäten der Regierung zur Gewährleistung von Ordnung und Ruhe. Die Organisation der Kommunistischen Partei Indiens im Unionsgebiet Delhi gab eine Erklärung ab, in der sie betonte, daß die religiösen und stammesbezogenen Zusammenstöße lediglich die imperialistische Verschwörung fördern, die gegen die Einheit Indiens gerichtet ist.

Symposium zu Ende gegangen

Ein Symposium zum Thema „100 Jahre heldenhaften Kampfes des namibischen Volkes gegen koloniale Besatzung“ ist im Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York zu Ende gegangen. Die Teilnehmer der Veranstaltung haben einmütig ein Schlusdokument angenommen, das den Appell nach Verstärkung der Solidarität mit dem heldenhaften Kampf des unterdrückten Volkes von Namibia unter Führung seiner einzigen legitimen Vertreterin, der Südwesafrikanischen Volksorganisation (SWAPO), gegen das Ras-

sistenregime der Südafrikanischen Republik. Das Dokument verurteilt die Politik der herdrüchtig „konstruktiven Zusammenarbeit“ der Administration der USA mit der rassistischen südafrikanischen Republik. Es weist die von Washington und Pretoria unternommenen unansehnlichen Versuche zurück, die UNO von der Regelung des Namibia-Problems fernzuhalten und die Einmütigkeit von Unabhängigkeit an Namibia mit dem Abzug kubanischer Truppen aus Angola künstlich zu verbinden.

Kurs auf Weiterentwicklung der Zusammenarbeit

Die allseitige Zusammenarbeit der Mitgliedsländer des RGW wird sich weiterhin auf der Grundlage des gegenseitigen Vorteils, im Interesse des Gedehens jedes Bruderlandes und der ganzen Sozialistischen Gemeinschaft entwickeln.

Bilanz ziehend über die Realisierung der Beschlüsse der Wirtschaftsberatung der RGW-Mitgliedsländer auf höchster Ebene und der Auflagen der außerordentlichen XXXVIII. Tagung des Rates in Moskau, konstatierten die Tagungsteilnehmer, daß der von der Wirtschaftsberatung beschlossene strategische Kurs greifbare Ergebnisse in der Arbeit an der Erweiterung und Vertiefung der Zusammenarbeit der Länder der Sozialistischen Gemeinschaft bringt und der Festigung ihrer Einheit und Geschlossenheit sowie der Stärkung der Positionen des Sozialismus in der Welt dient.

Die Tagung wertete die Ergebnisse der auf Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts orientierten Zusammenarbeit der Bruderländer im zurückliegenden Jahr aus. Es wurde eine Reihe von Generalabkommen über die Zusammenarbeit in der Elektronik, der Mikroprozessor- und der Robotertechnik unterzeichnet und damit begonnen, gemeinsam ein Komplexprogramm des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Mitgliedsländer für 15 bis 20 Jahre auszuarbeiten. Hervorgehoben wurde die Wichtigkeit der Realisierung der Festlegungen der Wirtschaftsberatung zur Unterstützung der SRV, der Republik Kuba und der MVR bei der Entwicklung ihrer Wirtschaft und bei der Erweiterung der Mitwirkung an der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung. Die Tagungsteilnehmer behandelten den Stand der Koordinierung der Volkswirtschaftspläne der Bruderländer für 1986—1990. Sie stellten fest, daß die RGW-Mitgliedsländer dabei sind, eine stabile materielle Basis für die weitere zuversichtliche soziale und ökonomische Entwicklung zu gestalten. Konkrete Aufgaben wurden für die Abschlußphase dieser Arbeit gestellt.

Auf der Tagung wurden langfristige komplexe Maßnahmen für die Zusammenarbeit in der Energie-, Brennstoff- und Rohstoffwirtschaft gebilligt. Sie sehen den gemeinsamen Bau großer volkswirtschaftlicher Objekte, die Entwicklung der Spezialisierung und Konzentration der Produktion energie- und materialsparender Maschinen und Ausrüstungen vor.

Auf dem Territorium der UdSSR sind die Bauvorhaben Bergbaukombinat Kriwoi Rog und Erdgasfernleitung Jamburg-Westgrenze vorgesehen. Des Weiteren ist konzipiert, in Polen gemeinsam Steinkohlenvorkommen zu erschließen, in der CSSR Produktionskapazitäten für Magnetit und in der Republik Kuba für nickel- und kobalthaltiges Material zu schaffen und in der MVR und der SRV die Gewinnung von Nichtfermetallen zu sichern. Eine Reihe von Objekten soll auch in anderen Ländern gebaut werden.

Gebilligt wurden Maßnahmen zur weiteren organisatorischen Verbesserung der mehrseitigen Zusammenarbeit im Rahmen des RGW. Es geht dabei um die Erhöhung der Rolle des RGW und seiner Organe bei der Lösung besonders wichtiger Probleme in der Sphäre der materiellen Produktion und um die Stärkung der Vertragsbasis der Zusammenarbeit.

Die Tagungsteilnehmer stellten fest, daß die Entwicklung der RGW-Mitgliedsländer in einer komplizierten internationalen Atmosphäre vor sich geht, und bekundeten den einmütigen Willen, auch künftig alles zu tun, was erforderlich ist, um den Frieden auf der Erde zu bewahren, eine nukleare Katastrophe zu verhindern und das Wetrüsten einzudämmen.

Die nächste RGW-Tagung wurde für 1985 in Warschau angesetzt. Der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, Vorsitzende des Staatsrates und des Ministerrates der Republik Kuba, Fidel Castro, hob in seinem Schlußwort die bei der Tagung herrschende Atmosphäre des gegenseitigen Einvernehmens und Vertrauens hervor.



Kernwaffenfreie Zone: Wer dagegen und warum?

Die Besorgnis der Weltöffentlichkeit über die Gefahr einer nuklearen Katastrophe zeigt sich im Anwachsen der Bewegung für die Schaffung von kernwaffenfreien Zonen: So sind die Friedenskämpfer und die Teilnehmer der Antikriegsbewegung Norwegens mit der neuen Initiative hervorgetreten, in Nordeuropa ein Aktionsjahr für die Schaffung einer kernwaffenfreien Zone in der Region zu verkünden.

Womit erklärt sich, daß der vor mehr als 20 Jahren vom finnischen Präsidenten Urho Kekkonen unterbreitete Vorschlag, in Nordeuropa eine von Kernwaffen freie Zone zu schaffen, so aktuell ist? Die Sache ist nämlich die, daß sich die politische Atmosphäre in der Region verändert hat, was in der drastischen Verschärfung der militärischen Aktivitäten der USA seinen Niederschlag fand, die mit der Stationierung ihrer Mittelstreckenraketen in Westeuropa begannen — ihre geplanten Flugbahnen werden über die Territorien der Länder Nordeuropas führen —

und in der Aktivierung der Tätigkeit der NATO im europäischen Norden.

Ein Haupthindernis auf dem Wege zur praktischen Schaffung einer kernwaffenfreien Zone ist nach wie vor die negative Haltung der USA und des NATO-Blocks insgesamt.

Die jetzige USA-Administration lehnt kategorisch die eigentliche Idee einer solchen Zone ab, da sie die amerikanische nukleare Strategie, die die Führung des nuklearen Erstschlags vorsieht, stören könnte und einen „Anschlag“ auf die Doktrin des „flexiblen Reagierens“ der Nation unter Einsatz von Kernwaffen durch den Westen bedeuten würde. Die nuklearen NATO-Strategen gehen auch davon aus, daß die Schaffung einer kernwaffenfreien Zone im Norden Europas zu einer Revision der gesamten nuklearen NATO-Strategie an der nördlichen Flanke führen und den Verlust einer Reihe von militärstrategischen Vorteilen des Blocks in diesem Gebiet bedeuten würde.

Die Position der NATO bestimme die Linie der Regierungen Norwegens und Dänemarks, die unter verschiedenen Vorbehalten versuchen, eine sachliche Diskussion dieser Frage aufzuschließen. Man beruft sich darauf, daß der Norden ohnehin schon kernwaffenfrei sei, da Norwegen und Dänemark offiziell ihren Verzicht auf die Stationierung von Kernwaffen und ausländischen Militärstützpunkten auf ihren Territorien in der Friedenszeit verkündeten, und Finnland und Schweden sie nicht besitzen, und mangelt Wille, die Frage der Schaffung einer kernwaffenfreien Zone zu diskutieren, wird auch mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, sie in einem „breiten europäischen Zusammenhang“ je nach Ablauf der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über nukleare Rüstungen, als Gegenstand der Verhandlungen zwischen der NATO und der Organisation des Warschauer Vertrags u. a. zu erörtern.

Die Regierungskreise Norwegens sind der Ansicht, daß die Teilnahme ihres Landes an einer solchen Zone angeblich zur Aufhebung der NATO-Garantie der Sicherheit führen wird. Hier sei gesagt, daß die Verbindung der nationalen Sicherheit mit der nuklearen Strategie der NATO katastrophale Folgen in sich birgt, da das Land in einer Krisensituation selbst wider Willen in einen nuklearen Konflikt hineingezogen werden kann. Sein Schicksal wird von den militärpolitischen Entscheidungen abhängen, die in Washington und der NATO getroffen werden.

Und es ist wohl bekannt, daß das Pentagon Europa als den „wahrscheinlichsten Kriegsschauplatz“ betrachtet, wo die USA einer offiziellen NATO-Doktrin zufolge im Falle eines Konfliktes als erste nukleare Schläge zu führen bereit sind.

Jeder Staat ist natürlich berechtigt, sich seine eigene nationale Sicherheit zu kümmern. Das Hineinziehen der nordischen

NATO-Länder in die nukleare Strategie der NATO wird ihre Sicherheit wohl kaum gewährleisten. Die Sicherheit kann nur durch gemeinsamen Suchen nach Lösungen gewährleistet werden, die den Ländern des europäischen Nordens die Möglichkeit sichern würden, außerhalb der Sphäre von Konflikten zu sein. Die Schaffung einer kernwaffenfreien Zone würde auf dem Wege nukleare Abenteuer bestimmen politische und juristische Hindernisse errichten und die Sicherheit der Region festigen.

Die Sowjetunion bekundete mehrmals die Unterstützung für den Vorschlag über die Schaffung einer kernwaffenfreien Zone im Norden Europas und die Bereitschaft, als ein Garant einer solchen Zone aufzutreten sowie einige Maßnahmen in Anwendung auf ihr eigenes anliegendes Territorium zu prüfen und mit den Interessierten Teilen die Frage der Verleihung eines kernwaffenfreien Status an die Ostsee zu diskutieren.



Bis zum letzten Atemzug



Richard SORGE: Ich habe am ersten Weltkrieg teilgenommen, habe den Krieg an beiden Fronten — im Osten und im Westen — mitgemacht, bin mehrmals verwundet worden, habe das Unglück des Krieges am eigenen Leibe erfahren. Kriege werden letztlich nur von einer kapitalistischen Gesellschaft inspiriert. Um die Menschheit von diesem Unglück zu befreien, muß man den Kapitalismus ablehnen!

Am Morgen des 7. November 1944 öffnete der Wirt der schweren Eisenstraße in einer der Todeszellen im Tokioter Sugamo-Zuchthaus. Der Mann in der Zelle erhob sich. Nicht zum ersten Mal besuchte ihn der Direktor der Anstalt. Diesmal jedoch — der Verurteilte erkannte es sofort an den feierlichen Gebärden — sollte es sein letzter Besuch sein.

Das also war der Tag, an dem er sterben sollte, ein Feiertag, zwar nicht für die Arbeiter, aber für ihn, den Kommunisten Dr. Richard Sorge. Der 27. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution war angebrochen.

Sicherlich fand er das Zeremoniell, das der Zuchthausdirektor veranstaltete, albern und höchst überflüssig. Doch der Herr Direktor hatte nun einmal seine Vorschriften: Er versicherte sich des Namens und des Alters des Delinquenten.

„Richard Sorge, neunundvierzig Jahre alt.“

Dann verkündete er, der Justizminister habe angeordnet, daß die Hinrichtung heute zu erfolgen habe. Man erwarte von dem Verurteilten, daß er ruhig sterbe.

Nachdem er diese Mitteilung verlesen hatte, ließ der Beamte das Blatt Papier sinken und blickte Richard Sorge an.

Er fragte ihn, ob er seinem letzten Willen noch etwas hinzufügen habe.

„Nein, meinen letzten Willen habe ich niedergeschrieben“, antwortete Dr. Sorge.

„Haben Sie noch etwas zu sagen?“

„Nein, nichts.“

Dr. Richard Sorge, so ist berichtet worden, war sehr ruhig. Es krönte wohl den Mut eines Mannes, der sich für eine hohe Idee einsetzte und in Gefahr brachte, wenn er dem Tod mit jener Würde begegnete, die ihm bestimmte, sein Leben bis zu diesem letzten Augenblick so und nicht anders zu leben.

Drei Jahre waren seit seiner Verhaftung am 18. Oktober 1941 vergangen. In der Todeszelle hatte er nach Geschichtsbüchern verlangt. Er nahm Abschied von der Welt, indem er die Tage, von denen jeder sein letzter hätte sein können, nutzte, um noch mehr über sie zu erfahren. Was aber würde die Welt von ihm erfahren? Er hatte zwar mitgelebt, doch seine entscheidenden Leistungen hatte er an einer unsichtbaren Front vollbracht. Würde sein Name jemals aus dieser Unsichtbarkeit auftauchen? Würden seine Leistungen all den Freunden bekannt werden, die von dem wahren Richard Sorge nichts wußten?

Mit dem Direktor des Zuchthaus war ein Geistlicher in die Zelle eingetreten. Dr. Sorge bezurte seines Bestandes nicht. Die Beamten gaben die Tür frei. Dr. Richard Sorge trat seinen letzten Weg an. Das Echo seiner Schritte verhallte in den langgestreckten Gängen des Zuchthaus.

Auszug aus dem Buch „Dr. Sorge funkt aus Tokio“.

Richard Sorge war sein japanischer Freund und Kampfgesährte. Hozumi Ozaki zum Galgen geführt worden. Auf seinem letzten Weg hatte er vor dem Bildnis Buddhas niederkniet. Dann war er ruhig und mit der Würde eines Menschen, der für eine edle Sache geliebt hat und für sie sterben wird, zur Richtstätte gegangen.

Festen Trittes, so wird in einem Bericht über die letzten Minuten Dr. Richard Sorges hervorgehoben, schritt er der belagerten Hinrichtungs-kammer entgegen.

Als er unter dem Galgen stand, rief er: „Es lebe die Kommunistische Partei! Es lebe die Rote Armee! Es lebe die Sowjetunion!“

Dann öffnete sich die Falltür unter seinen Füßen.

Ein Mensch starb, ein Soldat fiel, ein Kommunist gab sein Leben.

Als wenige Stunden später aus Anlaß des Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zu Ehren jener, die bei der Verteidigung der revolutionären Errungenschaften gefallen waren, in Moskau Salut geschossen wurde, zählte zu ihnen auch der deutsche Kommunist und sowjetische Kundschafter Dr. Richard Sorge.

Als wenige Stunden später aus Anlaß des Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zu Ehren jener, die bei der Verteidigung der revolutionären Errungenschaften gefallen waren, in Moskau Salut geschossen wurde, zählte zu ihnen auch der deutsche Kommunist und sowjetische Kundschafter Dr. Richard Sorge.

Als wenige Stunden später aus Anlaß des Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zu Ehren jener, die bei der Verteidigung der revolutionären Errungenschaften gefallen waren, in Moskau Salut geschossen wurde, zählte zu ihnen auch der deutsche Kommunist und sowjetische Kundschafter Dr. Richard Sorge.

Als wenige Stunden später aus Anlaß des Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zu Ehren jener, die bei der Verteidigung der revolutionären Errungenschaften gefallen waren, in Moskau Salut geschossen wurde, zählte zu ihnen auch der deutsche Kommunist und sowjetische Kundschafter Dr. Richard Sorge.

Als wenige Stunden später aus Anlaß des Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zu Ehren jener, die bei der Verteidigung der revolutionären Errungenschaften gefallen waren, in Moskau Salut geschossen wurde, zählte zu ihnen auch der deutsche Kommunist und sowjetische Kundschafter Dr. Richard Sorge.

Als wenige Stunden später aus Anlaß des Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zu Ehren jener, die bei der Verteidigung der revolutionären Errungenschaften gefallen waren, in Moskau Salut geschossen wurde, zählte zu ihnen auch der deutsche Kommunist und sowjetische Kundschafter Dr. Richard Sorge.

Als wenige Stunden später aus Anlaß des Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zu Ehren jener, die bei der Verteidigung der revolutionären Errungenschaften gefallen waren, in Moskau Salut geschossen wurde, zählte zu ihnen auch der deutsche Kommunist und sowjetische Kundschafter Dr. Richard Sorge.

Als wenige Stunden später aus Anlaß des Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zu Ehren jener, die bei der Verteidigung der revolutionären Errungenschaften gefallen waren, in Moskau Salut geschossen wurde, zählte zu ihnen auch der deutsche Kommunist und sowjetische Kundschafter Dr. Richard Sorge.

Berührung mit Geschichte

MOSKAU. Im Zentralen Ausstellungssaal ist eine Schau zu Ehren des 67. Jahrestages des Großen Oktober eröffnet worden. Die Exposition „Das Sowjetland in Kunstwerken, Geschichts- und Kulturdenkmälern“ ist vom Zentralen Revolutionsmuseum der UdSSR vorbereitet worden, das im laufenden Jahr seinen 60. Gründungstag begeht.

In seinem Jubiläumsjahr zeigt das Museum seine wertvollen Reliquien. Der Kern der Schau sind die Werke W. I. Lenins, herausgegeben zu seinen Lebzeiten, historische Dokumente, Fotos aus der Zeit der Vorbereitung und Durchführung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Unser Bild (links): Im Ausstellungssaal.

LENINGRAD. Unendlich ist der Strom der Leningrader und der Gäste der Neustadt, die in diesen Tagen die historisch-revolutionären Orte besuchen, welche mit den Ereignissen im Oktober 1917 verbunden sind. Unser Bild: In einem Ausstellungssaal des Museums der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, der Zweigstelle des Zentralen Revolutionsmuseums der UdSSR. Im Jahre 1917 war hier der Sitz des Zentralen und des Petrograder Komitees der SDAPR(B). Fotos: TASS

Briefe an die Freundschaft

Er leistet stets sein Bestes

Kommt man im Kolchos „Avangard“ auf die Bestarbeiter der Produktion zu sprechen, so wird vor allem Jakob Elwich genannt. Als einen erfahrenen, vortrefflichen Mechanisator kennt ihn hier alt und jung.

Als man mit der Erschließung des Neulands begonnen hatte, war Jakob bereits Fahrer im heimlichen Kolchos. Danach erlernte er den Traktoristenberuf, und kurz darauf machte er sich auch mit der Kombine vertraut. Nun war für den Veteranen die zurückliegende Ernte ein großes Ereignis in seiner langjährigen Arbeitstätigkeit: es war nämlich seine 25. Ernte. Auch diesmal gab Jakob sein Bestes. Er mähte das Getreide auf rund 948 Hektar und schüttete 6.633 Dezentonnen Korn aus dem Korntank seiner Kombine. Somit erzielte er die Höchstleistung im ganzen Rayon und errang den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb unter den Kombineführern. Ihm wurde der Ehrentitel „Ernteheld-84“ zugesprochen.

Die Liebe zum Boden hat Jakob Elwich auch seinen beiden Söhnen Nikolaus und Viktor beigebracht. Sie sind in die Fußstapfen des Vaters getreten. Er ist stolz auf die Arbeitsleistungen seiner Söhne.

Jakob will vorläufig noch nichts vom Ruhestand wissen, er meint: „Wenn man sich früh zur Ruhe begibt, wird man auch früher alter, die Untätigkeit hat noch keinem Nutzen gebracht. Und wie man so sagt, macht die Arbeit das Leben süß! Ich will, solange es geht, mein Bestes zu aller Wohl leisten.“

Hieronymus KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Eine gute Stütze

Mit jedem Jahr jünger wird das Kollektiv der Hüttenwerker des Kasachstaner Magnitkas. Als Lehrlinge kamen früher zu den Hüttenarbeitern fast ausschließlich junge Menschen nach dem Armeedienst. Sie besaßen Lebenserfahrung, aber es mangelte ihnen an Qualifikation. Bei den jungen Abgängern der Berufsschulen ist das umgekehrt. Sie sind beruflich ausgebildet, haben aber nur wenig Lebenserfahrung. Da sind ihnen ihre älteren Kollegen eine gute Stütze. Die Lehrmeister helfen ihnen nicht nur beim Erlernen des Berufes, sondern bringen ihnen auch Lebenserfahrung bei.

Im Kombinat besteht eine gute Tradition: Jährlich werden hier, in der ersten Schmelzabteilung, junge Lehrlinge in den Arbeiterkreis aufgenommen. Unter Anleitung erfahrener Stahlschmelzer Argun Shunusow, Juri Chwalow, Heinrich Vogel, Johann Stein haben die Schüler Wjatscheslaw Owtshinnikow, Wadim Proschkow und Amir Svydkow ihre erste Schmelze gefahren.

Auch die jungen Elektro Schlosser Anatolij Berdjajew und Nikolai Serdjuk haben ihre erste Arbeitsschicht bereits hinter sich.

Nikolai STRELKOW
Gebiet Karaganda

Gefragte Gäste

In der Mittelschule des Kolchos „Trudowik“, Rayon Kurdal, wird der Berufsorientierung der Schüler im Erziehungsprozess viel Platz eingeräumt. Jedes Jahr verlassen die Schule mehrere Jungen und Mädchen, die bereits wissen, als was und wo sie arbeiten werden. Immer mehr junge Abgänger bleiben in den letzten Jahren im Kolchos, wo es doch früher nur einzelne waren. Das ist vor allem das Verdienst des Lehrerkollektivs der Schule, das bei der Erziehungsarbeit Bestarbeiter und Aktivisten der Produktion zu verschiedenen Treffen und Schulbesuchen einlädt, darunter Vertreter zahlreicher landwirtschaftlichen Berufe. Solche Treffen erregen stets großes Interesse bei den Schülern.

Heinrich ENNS
Gebiet Dshambul

Karakadyk — ein sportliches Dorf

Dieses Dorf, die Zentralisierung der Irtyshsker spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung, liegt gut 150 Kilometer vom Gebietzentrum entfernt; auch bis zum Rayonzentrum ist von hier ein hübsches Ende. Aber trotzdem ist es weit und breit bekannt, denn seine Einwohner pflegen die Körperkultur und den Massensport und beteiligen sich erfolgreich an den größten Sportwettkämpfen im Rayon und im Gebiet. Im vergangenen Sommer wurde hier zum ersten Mal die Rayonspartakiade in zehn Sportarten ausgetragen: Siebenhundert aktive Sportler aus den Kolchos und Sowchos waren an den Start getreten! „Die Wahl war nicht von ungefähr auf Karakadyk gefallen“, meint J. O. Moskal, stellvertretender Vorsitzender des Rayonvollsatzkomitees. „Die Leitung dieses Agrarbetriebes, die Partei, die Gewerkschafts- und die Kommunistenorganisation sowie das Vollzugskomitee des Dorfsowjets der Volksdeputierten sorgen fortwährend um die Entwicklung der Sportbasis. Auf Initiative der Jugend wurde in freiwilligen Ein-

sätzen ein den Anforderungen des Dorfes gemäßes Stadion errichtet. Neben dem Fußballplatz gibt es eine Rennbahn, Sektoren für Weit- und Hochsprung, Basketball- und Volleyballplätze. Nach intensivem Training können die Sportler sich duschen. Im Winter wird hier eine Eisbahn eingerichtet, wo Wettkämpfe in Hockeys, Bandy und im Schlittschuhlauf ausgetragen werden. „Natürlich sind wir alle auf unseren Sportkomplex stolz“, schallt sich Kensch Kakimow, Direktor des Agrarbetriebes, ins Gespräch ein. „Wir empfangen bei uns gern Sportler aus anderen Dörfern und aus dem Rayonzentrum, aber das Wichtigste für uns ist die Gesundheit unserer Arbeiter und ihrer Kinder. Der Sportkomplex hilft ihre Freizeit abwechslungsreich gestalten.“ In Karakadyk gibt es heute sehr viele leidenschaftliche Sportler, Mechaniker, Tierzüchter, Lehrer und Ärzte. Schüler und Angestellte besuchen verschiedene Sektionen und Gruppen für Gesunderhaltung, gehen an die Starts auf verschiedenen

Sportfesten, Spartakiaden und während der Geländeläufe. Als Vorbild dienen ihnen der Direktor K. Kakimow, der Sekretär der Parteiorganisation Nikolai Bessarab, der Gewerkschaftsleiter Barlybal Shampaisow und andere Leiter des Agrarbetriebes. „Die Erfolge der Dorfsportler, die Entwicklung des Massensports und der Körperkultur in den Arbeitskollektiven der Agrarbetriebe sind das Ergebnis einer zielgerichteten Arbeit im Rayon Irtyshsk, sagt Wladimir Katschanow, Vorsitzender des Gebietrats der freiwilligen Sportvereinigungen „Kairat“. „In den Sowchos „Abal“, „Puschkin“, „Kutusow“ und in anderen Agrarbetrieben wurden in den letzten drei Jahren neue Stadien, Sportplätze und Schwimmbecken errichtet. Im Rayon werden regelmäßig 15 bis 20 verschiedene Sportwettkämpfe veranstaltet, an deren Starts mehr als 3.000 Menschen gehen.“ Die Erfolge liegen sozusagen auf der Hand. Aber nicht alle Wirtschaftsleiter sehen die Notwendigkeit ein, die materielle Basis des Sports auszubauen, wie

zum Beispiel die Direktion des Sowchos „Saria“ im Rayon Pawlodar. Die hiesigen Kommunisten erklärten sich bereit, das alte Materiallager in ihrer Freizeit in einen Sportsaal umzubauen, fanden jedoch keine Unterstützung beim Direktor und bei den öffentlichen Organisationen. Schade, denn die Jugend dieses Sowchos veranstaltet bei sich alljährlich Volleyballwettkämpfe um den Preis ihres Landmannes, Gartenbaubrigadiers und Staatspreisträgers der Kasachischen SSR Emanuel Völker; sie leisten auch in der örtlichen Mittelschule eine große und vielfältige Patenschaft.

Ein Stadion, ein Schwimmbecken oder ein Sportsaal sind auf dem Dorfe heute ebenso unentbehrlich wie ein Handelszentrum oder ein Kulturhaus. Darauf zielt also die Kommunistische Partei ab, denn die Sporteinrichtungen können und müssen einen wichtigen Beitrag zur allseitigen und harmonischen Entwicklung der Dorfwirtschaft leisten.“

Nikolai DIETRICH
Gebiet Pawlodar

Briefe fördern die Freundschaft

Der Lehrer ist vor die Aufgabe gestellt, alles Wahre und Schöne, das die Menschheitsgeschichte hervorgebracht hat, die Erfahrungen und Lehren des Kampfes der Arbeiterklasse sowie die Erkenntnisse der Wissenschaft, an die junge Generation weiterzugeben. Das ist ein verantwortungsvoller und schöner Auftrag. Der Lehrer kann ihn nur dann erfüllen, wenn er dafür seine Kraft, sein Wissen und Können, seine ganze Person einsetzt.

Die Deutschlehrerin Valentine Säuberlich aus der Karakty-Mittelschule im Rayon Agadyr, wird den Aufgaben, die vor dem Lehrer der achtziger Jahre stehen, gerecht. Ausdauer, hingebungsvolle und zielgerichtete Arbeit sowie eigene Weiterqualifizierung machen sie zum echten Vorbild für die Schüler. Sie kann sehr schnell Kontakt mit den Kindern finden, die für ihre Lehrerin schwärmen.

V. Säuberlich unterrichtet Deutsch als Muttersprache und als Fremdsprache. Ihre Schüler eignen sich Fertigkeiten im Gebrauch der deutschen Sprache an. Zugleich werden sie zu überzeugten Internationalisten erzogen. Dieses Ziel wird durch einen intensiven und rationalen Unterricht erreicht, der von der Lehrerin auf Grund der neuen Lehrpläne unter schöpferischer Nutzung vielfältiger, aufeinander abgestimmter Unterrichtsmittel geführt wird.

Valentine ist überzeugt, daß die außerunterrichtliche Arbeit einen fördernden Einfluß auf

die Schüler ausüben muß. Gerne besuchen ihre Zöglinge den Sprachzirkel, wo sie viel Neues und Wissenswertes erfahren. Sie diskutieren über die politische, ökonomische und kulturelle Entwicklung ihres Heimatrayons Agadyr, über das gesellschaftliche Leben in der Sowjetunion und in der DDR. Oft widmen sie ihre Gespräche dem Thema Kampf für Frieden. Sie wissen, daß unser Volk nach wie vor den Idealen des Friedens treu ist. Bei den Schülern in Karakty finden die Tragödien, die sich in fernen Ländern abspielen, regen Anklang. Sie haben bereits Protestbriefe an Ronald Reagan und an Margaret Thatcher geschrieben. Sie haben auch einige Postsendungen für die Kinder

der Entwicklungsländer gesammelt. Protestkundgebungen, Plakate in deutscher Sprache wecken und entwickeln bei den Schülern patriotische Gefühle. Sie überzeugen sich immer mehr von der großen Bedeutung des Erlernens der Fremdsprache.

Der Briefwechsel zwischen Schülern aus Karakty und aus der DDR spielt sowohl im Unterricht als auch in der außerschulischen Erziehungsarbeit eine große Rolle. Deshalb legt die Lehrerin auf den Briefwechsel in deutscher Sprache großen Wert. Sie kontrolliert Umfang und Niveau des Briefwechsels, gibt den Schülern wertvolle Hinweise. Der Briefwechsel ist zum festen Bestandteil des Unterrichts geworden.

Galina POLJAKOWA,
Leiterin des Fremdsprachenkabinetts im Dsneskaganer Lehrerbildungsinstitut

„Legende von der Liebe“

Im Mai dieses Jahres fand bei den VIII. internationalen Filmfestspielen in Taschkent die Premiere des Spielfilms „Legende von der Liebe“ statt, geschrieben von den Filmleuten des Studios „Usbekfilm“ und der indischen Filmgesellschaft „Eaglefilms“. Das Jury der Festspiele verlieh diesem Filmstreifen ein Ehrendiplom. Somit wurde die hohe künstlerische Ausdruckskraft des Films und seine edle Tendenz zur Propaganda der Ideen des Friedens, der Freundschaft und des Einvernehmens zwischen den Völkern gewürdigt.

Der APN-Korrespondent traf mit dem Regisseur Latif Faisijew zusammen und bat ihn, über die gemeinsame Arbeit der usbekischen und der indischen Filmschaffenden an diesem Streifen zu berichten. „Die Beziehungen des Studios „Usbekfilm“ zur Filmgesellschaft „Eaglefilms“, sagte L. Faisijew, „hatten sich bereits im Jahre 1968 angebahnt. Damals drehte unser Studio den Film „Sonnenaufgang über dem Ganges“. Er handelte von der Reise der Vertreter der indischen Öffentlichkeit nach Moskau zu einem Treffen mit Lenin. Wir batem die Filmgesellschaft

„Eaglefilms“ um Hilfe bei der Organisation von Naturaufnahmen in Indien. Die indischen Kollegen setzten alles daran, damit die Aufnahmen erfolgreich verliefen. Mir sind noch die Worte des Präsidenten der Filmgesellschaft Fakir Chandra Mehra in Erinnerung, die er bei der Verabschiedung unserer Gruppe sagte: „Es machte uns Spaß, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, denn Ihr Film dient der Erweiterung der sowjetisch-indischen Freundschaft. Und daran ist die absolute Mehrheit des indischen Volkes interessiert.“

Das Zusammenwirken mit indischen Filmschaffenden wurde bald darauf während der Arbeit an unserem ersten gemeinsamen Spielfilm „Ali-Baba und die vierzig Räuber“ weitergeführt. Die Drehbuchautoren Boris Saakow (UdSSR) und Pokasch Bahschil (Indien) legten dem Streifen die Märchen aus der „Tausendundeinen Nacht“ zugrunde. Regisseure waren mein indischer Kollege Umesh Mehri und ich. Gemeinsam wurde sowohl in Usbekistan als auch in Indien, als der Streifen anließ, wurde es klar, daß wir nicht umsonst gearbeitet hatten. In unserem Land haben sich mehr als 110 Millionen Menschen diesen Film angesehen

— das ist viel mehr als bei einem beliebigen anderen Film der letzten Jahre. Auch in Indien hatte dieser Film den Rekord in puncto Besucherzahl geschlagen. Er lief in den Filmtheatern mehr als 25 Wochen, wofür er den Preis „Silberne Woche“ bekam. Unser Film gewann den ersten Preis bei den internationalen Filmfestspielen in Jugoslawien. Ihn hatten die Filmgesellschaften vieler Länder erworben.

Dieser Erfolg hatte uns begeistert. 1982 begannen wir mit den Dreharbeiten am zweiten gemeinsamen Film — „Legende von der Liebe“. Mit der Regiearbeit wurden wieder Umesh Mehri und ich beauftragt. Die Drehbuchautoren Ulmas Umarbekow und D. Sidki interpretierten in diesem Film eine alte, von einem indischen Dichter bereits im XV. Jahrhundert niedergeschriebene Legende. Sie erzählt von einem usbekischen Jungen aus Buchara, der sich in ein indisches Mädchen verliebt, nachdem er sein Bild auf einem aus Indien hergebrachten Krug gesehen hatte. Um das Mädchen zu finden, begab sich der Junge auf eine weite und gefährliche Reise. Einige Jahre lebte er in Indien und begann zu begreifen,

daß dieses ferne und unbekannt Land ihm sehr nahe werden könne, weil dort Menschen lebten, deren Herzen dem Guten und der großen Liebe aufgeschlossen waren. Durch dieses Sujet versuchten wir, im Film ein großes menschliches Gefühl zu prägen, das angesichts des ewigen Strebens der Völker, miteinander in Frieden und gutem Einvernehmen zu leben, zur Entfaltung kam. Die Arbeit am Film hatte alle Teilnehmer derart hingerissen, daß zwei Jahre angespannter Bemühungen wie zwei Tage verfloßen. Auf unserem Drehort herrschte immer eine Atmosphäre der Eintracht, Güterzigkeit und der schöpferischen Suche. Während der Dreharbeiten streben unserer Völker nach gegenseitiger Freundschaft und Frieden ist, wie viel Gemeinsames unsere Kulturen aufweisen. Man spürte das überall, wo die Gruppe arbeitete: in Buchara, Samarkand, Bombay und Delhi. Besonderen Dank möchte ich dem Schauspielerkollektiv aussprechen, das im Film beschäftigt ist. Meiner Meinung nach sind das sehr talentierte Schauspieler, und es war sehr angenehm und lehrreich, mit ihnen

Interessanter Fund

Ein vor acht Jahrhunderten von mittelholländischen Waffenschmiedern hergestelltes Schwert mit der berühmten Signatur „Gicelin me fecit“ ist jetzt bei Grabungen in der Ostseefestung Wyborg bei Leningrad gefunden worden. Bisher waren nur zwölf Klängen dieses Meisters in der ganzen Welt bekannt. Fünf davon werden in sowjetischen Museen aufbewahrt. Ein Gicelin-Schwert war vor rund zehn Jahren auf dem Gelände des Moskauer Kreml ausgegraben worden.

Der neue Fund liefert einen weiteren Beweis dafür, daß Wyborg älter ist als bisher angenommen. Unter dem Fundament der 1293 von Schweden errichteten Festung entdeckten Archäologen Reste einer alten Siedlung mit zahlreichen Kunst- und Gerbrauchsgegenständen. Sie lassen darauf schließen, daß dort schon vor mehr als einem Jahrtausend Slawen und Finnen zusammen lebten und Fischerei, Handwerk und Handel trieben. Auf dem Grabungsgelände soll künftig ein Freilichtmuseum eingerichtet werden. (TASS)

Redaktionskollektivum
Herausgeber: Sozialistik Kasachstan

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходные экземпляры кроме воскресенья и понедельника

Информация издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Ташкент № 9196